№ 7. Schlesische 1844.

Zehnter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 15. Februar.

Der Glaube.

Werden wir uns wiederfinden,
Wenn uns trennt der Ruf der Zeit?
Wo in unbegrenzten Hallen
Lichte Geister lautlos wallen,
Werden wir uns wieder finden
Wenn die ird'schen Blüthen schwinden
In dem Schooß der Ewigkeit?

Giebt's im Jenseits ein Erkennen,
Unbedingt von Form und Zeit?
Strömen nicht der Liebe Flammen
In der Gottheit Hauch zusammen?
Giebt's dort drüben ein Erkennen,
Werd' ich wieder Du dich nennen,
In dem Schooß der Ewigkeit?

Wer vermag es zu ergründen,
Wer, beengt durch Raum und Zeit!
Nicht zu denkender Gedanke,
Allumfassend, ohne Schranke!
Wer vermag dich zu ergründen,
Zu verstehen, zu empfinden,
Dich zu ahnen, Ewigkeit!

Er vermag's, der fromme Glaube,
Hellt die Nacht der Ewigkeit,
Er verbürgt ein Wiederfinden,
Wenn des Lebens Blüthen schwinden,
Phönix, schwinget sich der Glaube
Himmelwärts aus ird'schem Staube,
Wenn uns trennt der Ruf der Zeit.

Darum Trotz des Todes Wehen,
Und der wandelbaren Zeit!
Wo der Liebe Fluthen rauschen,
Geister ihrem Wogen lauschen,
Wo verklärte Seelen wehen,
Dort, dort giebt's ein Wiedersehen,
Lichtvoll wird die Ewigkeit!

Ehrlich währt am längsten.

(Fortsetzung.)

8.

Der Herbsttag neigte sich zu Ende, und, eine glühende purpurumsäumte Feierscheibe, tauchte hinter dem dunkelblauen Föhrenschmuck der fernen Berge die Sonne hinab. Der warme Hauch des Ostwindes, der den Tag über die Bergbewohner in den Sommer zurückversetzt hatte, war von einem schneidenden Nordwinde ver-

drängt worden, und Mensch und Vieh flüchtete vor dem empfindlichen Wechsel der Temperatur in die schützenden Behausungen. — Aus dem einsamen Försterhause, das inmitten einer Gruppe riesiger Eichen — der einzigen weit und breit — auf dem höchsten Grad der Bergkette lag, traten zwei Männer, ein Alter und ein Jüngerer, und schlugen den Pfad nach dem Dietrichsecker Schlosse herab ein.

„Gewiß, Vater," sprach der jüngere der beiden Wanderer, den die grüne Jacke, der niedere Hut mit dem Federschmucke und die gewichtige Büchse auf der Schulter als den Förster bezeichneten, „gewiß, Vater, es wird nicht gut, wenn ich selbst die Werbung bei der Lene thun muß. Ihr kennt mich ja und meinen Jähzorn! Wollte die Dirne mir in's Gesicht einen Korb geben, so könnt' ich mich nimmer fassen: ich müßte ihr eine Gegenrede geben, die uns auf alle Zeit das Spiel verderben würde. Nichts demüthigt ja den Mann tiefer und verletzt sein Selbstgefühl schmerzlicher, als ein Verschmähen dessen, was er dem Weib anträgt, seiner selbst und aller seiner Kraft und Fähigkeiten auf Zeitlebens. — Könntet Ihr nicht an meiner Statt die Werbung wagen?"

„Ich muß am Ende wohl, wenn ich zum Zwecke kommen will," entgegnete der Aeltere, in welchem wir unsern Lesern den freiherrlichen Gutsverwalter Friedrich Lehmann vorführen; „da hab' ich denn nicht Müh' noch Arbeit gescheut, um einen Heirathsplan zusammen zu spintisiren, der Dir eigensinnigen Burschen zu einem hübschen Weibe und einer schönen Mitgift verhilft, und nun es so weit ist, daß Du nur noch zugreifen darfst, da soll ich Dich Undankbaren noch recht schön bitten, Du mögest doch so gnädig sein und Dein Glück erkennen. — Aber so ist's nun einmal in dieser kuriosen Welt, wo das Ei stets klüger sein will als die Henne."

„Seid doch nicht ungerecht Vater!" entgegnete der Förster rauh, „ich erkenn's ja vollkommen an, daß Ihr's gut mit mir meint; ich bin der Lene von Herzen gut und wäre auch dem Heirathgut nicht abgeneigt, das Ihr von ihrem Vater für sie ertrotzen wollt, aber es ist mir rein unmöglich, mit dem Mädel ein vernünftiges Wort zu reden. Glaubt Ihr, es fehle mir an Muth? — bewahre Gott! zeigt mir einen Menschen, dem ich offen auf Leben und Tod gegenüber treten soll — eine Kleinigkeit für mich; schickt mir zehn Wilddiebe auf den Hals, ob ich auch nur Einen Zoll breit weiche. Aber mit den Weibern verschont mich; ich habe all meine Lebtage noch keinem Mädel in's Auge gesehen, ohne Herzklopfen zu empfinden, und sollt' ich gar der Lene einen Heirathsantrag machen, so wüßt' ich weder meine Worte zu setzen noch meine Werbung zusammenhängend vorzubringend; ich denke, jedes Wort wird mir im Halse stecken bleiben."

„Unbeholfener Tölpel!" murmelte der alte Lehmann vor sich hin; „hättest Du doch nur einen Tausendtheil von der Beweglichkeit, die ich in meinen jungen Jahren hatte! Ich wäre Einem durch's Feuer gelaufen, wenn er mir so 'ne Heirath in Aussicht gestellt hätte. — Was nützt mich am Ende all mein Dichten und Trachten, mein Schaffen und Intriguiren," fuhr er laut fort, „wenn Deine vierschrötige Blödigkeit mir das Spiel verdirbt? — Ich sage Dir, Ludwig, die Mädel sind noch einmal so bereitwillig, eine Werbung anzuhören, wenn der Bräutigam selbst seinen Antrag macht; in's Gesicht können sie doch nicht so leicht einen Korb geben, und wenn er selbst kommt, weiß er sich auch besser zu geben, als wenn er's schriftlich oder durch einen Abgeordneten thut. — Und was hast Du dabei zu befürchten, wenn Du selbst hingehst zu dem Mädel, und sagst: „Jungfer Lene, ich bin der Förster Ludwig

Lehmann von Freitann, wie Sie wohl weiß, habe jetzt mein genügendes Auskommen und ein hübsches Sümmchen Geld von meinem Vater, dem Verwalter; ich brauche ein tüchtiges braves Weib in die Wirthschaft, und die glaube ich in Ihr gefunden zu haben; will Sie mich also, Jungfer Lene! so darf Sie mir's nur sagen!" — Du hast das größte Recht, etwas aus Dir zu machen, und recht brutal hinzutreten, und das Mädel, die nicht einmal weiß, wer sie ist, müßte nicht halb so klug sein als sie wirklich ist, um nicht zu begreifen, daß ein gutsherrlicher Förster, der jährlich seine drei bis vierhundert stattliche Holländer-Stämme unter der Hand verkauft, weil ihm der Vater Verwalter nicht so streng auf die Finger sieht, weit besser sei als ein lumpiger Bauer, der Jahr aus Jahr ein nur sehen muß, wie er mit seinen Steuern und Abgaben gerecht wird, und dem am Ende nichts überbleibt als das liebe Futter für sich und seine Kinder. — Ich weiß wohl, daß der Pächter mir spinnfeind ist, weil ich ihn schraube, wo ich kann, aber gerade um so eher wird er sich unsern Wünschen fügen, um meine Freundschaft zu erkaufen! Sieh', Ludwig, wenn das Mädel Dich will, so muß der Pächter auch wollen; denn: erstens ist sie nicht sein leibliches Kind, zweitens kann ihr der Pächter keine Mitgift geben, drittens läuft Waller's Pacht zu Ostern ab, und ich kann ihn, den Verarmten, von Haus und Hof treiben, wenn er Flausen macht, denn nur allein an rückständigen Pachtgeldern und Zinsen ist der Pächter der Herrschaft mehr schuldig als seine ganze Habe beträgt, und ohne Vermögen mag es ihm schwer werden, anderswo ein Stück Landes zu pachten."

„Alles recht, Vater," versetzte Ludwig, „ich begreife das ohne Euer Zureden; wenn ich aber nur je Gelegenheit gehabt hätte, mit dem Mädel in nähere Berührung zu kommen, oder wenn nur von ihr der erste Schritt geschähe! Seht, Vater, ich mein's zu verspüren, daß ich nur bei dieser so blöde bin; zeigt mir eine Andere, und ich will mir viel eher ein Herz fassen, aber ich habe eine gewisse Ahnung, die mir zwar selbst nicht recht erklärlich ist, die mir aber genugsam sagt, daß wir Beide nie zusammen kommen. — Ich will Euch einen andern Vorschlag thun, Vater!" fuhr er nach kurzem Besinnen fort, „Ihr geht heute Abend zu Waller, redet mit ihm von wegen der Lene, und dann horchen wir, wie er und das Mädel etwa meine Werbung aufnehmen möchte; sind die Schwierigkeiten von der andern Seite nicht zu groß, so sollt Ihr sehen, daß ich nicht so blöde bin, und mir selbst ein Herz fasse."

„Der Rath taugt nichts, Ludwig," sagte der Vater, „glaubst Du denn, ich hätte über dieses Kapitel noch nie mit dem Pachter verhandelt? Mit dem ist aber nun einmal nichts zu haben, denn der will behandelt sein wie ein schaalloses Ei; so 'ne dickhäutige Ehrlichkeit steckt in dem Kerl, daß er seinem Glücke immer im Wege steht, und sogar mir den kleinen Nutzen mißgönnt, den ich aus einem Einverständniß mit ihm ziehen könnte; da läßt sich der Mann von Jahr zu Jahr steigern mit seinem Pachtgeld, weil es ihm an Vermögen fehlt, ein anderes Gut zu pachten, so daß er am Ende kaum auf seine Kulturkosten kommen wird, aber doch ist's ihm noch nie beigefallen, zu mir zu kommen und zu sprechen: „Herr Rentverwalter, das Pachtgeld steht zu hoch, man kann zu nichts mehr kommen bei diesem Pacht und muß am Ende die schönen Felder verwahrlosen; Ihr seid des Gutsherrn rechte Hand, wenn Ihr mir das Pachtgeld um den dritten Theil herabbringt, sollt Ihr Euren Gewinn davon haben!" — Wenn er so zu mir gesprochen hätte, wär's für mich eine Kleinigkeit gewesen, den gnädigen Herrn von der Noth-

wendigkeit zu überzeugen, daß man dem Pächter wegen der oder jener Gründe die Hälfte des Pachtes auf eine Reihe von Jahren erlasse, und wir Beide hätten dabei profitirt. Aber das ist so ein eingefleischter Bauer, der aus Eigensinn, den er Ehrlichkeit nennt, und aus Bornirtheit immer nur gerade aus geht und lieber den Kopf einrennt, als einen näheren besseren Seitenweg einschlägt. Dafür aber, weil er mich nicht als seinen Vorgesetzten würdigt und mir jede Zubuße zu meinem kleinen Gehalt — freilich mehr zu seinem eigenen, als zu meinem Schaden — mißgönnt, dafür sitze ich ihm beständig auf dem Nacken, und der Bursche empfindet recht wohl, was ich ihm sein kann. — Wie oft schon habe ich mit ihm über die Lene gesprochen, über ihre Herkunft, ihre Eltern, ihre Zukunft, aber da erfährt man nichts, als etwa, daß er sie an Kindesstatt aufgenommen und so liebgewonnen habe, wie sein leibliches Kind; — auch die Pächterin, die doch sonst Haare auf den Zähnen hat, weicht jedem Gespräche darüber aus — entweder wissen die Leute nicht, was wir wissen, dann ist Alles gut, oder sie wissen, was wir wissen und haben ihre eigenen Pläne darauf gebaut, die sie vor uns recht wohl zu bergen wissen, und dann haben wir einen schweren Stand gegen diese Leute. Wenn ich doch nur einmal mit ihnen im Reinen wäre, das Uebrige würde sich leichter finden!"

„Da habt Ihr mich auf einen Gedanken gebracht, Vater, der mir der Wahrheit nahe zu kommen scheint," rief der Förster aus; „Ihr habt schon mit Waller darüber gesprochen, habt Eure Absichten etwas durchblicken lassen, und nun fällt's dem Pächter plötzlich ein, daß er auch einen Sohn hat, der in der Lene eine recht wackere Frau fände! — Ja, ja! es kann nicht anders sein, Robert ist ein schöner tüchtiger Junge, lebhaft, munterer als ich, ein guter Tänzer, ein fertiger Sänger, ein verständiger Oekonom, — die Beiden sind zusammen aufgewachsen, sind sich von Herzen gut, und die Eltern sind nicht so dumm, um nicht zu begreifen, daß die Baronin, die alte Betschwester, sich nicht vergebens um sie interessirt hat! — O, Vater, jetzt geb' ich alle Hoffnung auf, wir kommen sicher zu spät."

Mit einem „Hm!" und „Ha!" hatte der Verwalter diesen Einfall aufgenommen, und in reifliche Erwägung gezogen. Es lag eine Wahrscheinlichkeit darin, welche nicht längst schon errathen zu haben, der verschmitzte Alte sich jetzt zum Vorwurf machte. „Möglich! sehr möglich," sprach er nach kurzem Nachdenken vor sich hin, „der Teufel mag ihnen diesen fatalen Einfall gegeben haben. — Aber, hab' ich erst darüber eine Gewißheit, so getraue ich mir schon, die ganze Geschichte zu sprengen und zu unsern Gunsten zu leiten. Du mußst den Robert über die Pläne seiner Eltern in Betreff seiner Schwester aushorchen, Ludwig; die Jugend trägt eher das Herz auf der Zunge als das Alter, und Robert ist noch obendrein Dein Jugendgespiele, hat also keine Heimlichkeiten vor Dir; ist etwas Wahres an der Sache, das uns für unsern Plan fürchten läßt, so räumen wir Robert aus dem Wege; der alte Pächter klagt gar häufig über Wildschaden, ich gebe dem Jungen den Rath, die Schweine wegzuschießen, die ihm die Saat aufwühlen, und das wird sich der lebhafte feurige Bursche nicht zweimal sagen lassen; Du lauerst ihm auf, er schießt nach den Schweinen, Du nach ihm, und so hast Du hinterher noch immer die Ausrede, daß Du nur aus Nothwehr ihn erschossen, weil er sich Dir widersetzt habe."

„Vater!" rief der Förster erbleichend und mit wankenden Knieen, „soll ich diesen Euren Rath für Ernst nehmen? Glaubet Ihr, daß ich um einiger tausend Gulden willen meinen

Seelenfrieden und meine Ehre durch einen Mord zerstören werde? daß ich auf einen Menschen, der mein Freund war und noch ist, kaltblütig schießen könne, wie auf ein Raubthier? Das kann Euer Ernst nicht sein, denn da solltet Ihr mich doch besser kennen."

„So hätte ich mich in Dir getäuscht, Ludwig?" fragte der Alte, zwar etwas betroffen von dem festen Tone und sichtlichen Abscheu des jungen Mannes, aber noch immer nicht ohne Hoffnung, daß der böse Saame, den er in's Herz seines Sohnes gestreut, dort wurzeln werde; „wo ist denn Deine angeborne Wildheit, wenn Du Dich fürchtest, auf Jemanden zu schießen, der nicht besser als ein Raubthier ist, weil er Dir Deine Zukunft rauben will? Kostet es Dich mehr Mühe, auf jenen Burschen abzudrücken, als auf einen Wolf, der in Deine Schußweite kommt? — Bursche, Du hast keinen Funken von meinem Blut."

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Krieg den Schnürbrüsten!) In Hamburg ist von mehreren Damen der Entschluß gefaßt, einen Anti-Mieder-Verein zu gründen. Wenn wir erwägen, wie in unsern Tagen die Vereine gegen Thierquälerei immer mehr Theilnahme und Anklang finden, so muß man sich billig wundern, daß die durch solche Bestrebungen documentirte Humanität unserer Tage, sich nicht zuförderst oder doch gleichzeitig in Vereinen gegen die vielen Arten der Menschenquälerei manifestirt. Wir kennen manche Dame, welcher das Tödten einer Fliege oder Mücke Nervenzufälle erregen möchte, die aber ihre Tochter mit unerbittlicher Strenge in die engen Fesseln des Mieders einschnürt, in die moderne Zwangsjacke, die den weiblichen Körper wahrlich nicht verschönt, denn ein Mädchen in Wespengestalt ist wahrlich nicht schön, die natürlichen Wellenlinien der Formen geben ihm die Anmuth, die liebreizende Gestaltung, welche in ihm das schönste Gebilde der Schöpfung schauen läßt! ganz abgesehen davon, daß dieses Einpressen die Gesundheit gänzlich untergräbt, ja einen frühzeitigen Tod herbeiführen kann, daher mit Recht unter die unerkannten Sünden gegen das fünfte Gebot gehört! Wir wünschen von Herzen dem Anti-Mieder-Verein den besten Erfolg und vielfache Nachahmung.

(Eisenerzeugung in England.) Das „**Mining Journal**" zählt die in England, Schottland und Irland befindlichen Hochöfen auf, mit der Angabe dessen, was sie fabriciren. Die Zahl der in Thätigkeit befindlichen Hochöfen ist 253, ausgeblasen sind 195, die wöchentliche Eisenerzeugung beträgt 22,846 Tonnen, die jährliche nach dieser Berechnung 1,187,991, und sie könnte leicht bis auf 1,800,000 Tonnen gebracht werden.

Im Garten des Schahs von Persien steht ein Rosenbaum, der mindestens 300 Jahre alt sein soll und 14 Fuß hoch ist. Allerdings ist das eine Seltenheit; aber dem Alter und der Größe nach darf er sich doch nicht mit dem vergleichen, der die äußere Fronte des Abendchors vom Dome in Hildesheim schmückt. Es soll vom Kaiser Ludwig vor 1000 Jahren gepflanzt worden sein, und dehnt seine Zweige wenigstens zwei Stock hoch in der vollen Breite einer Mauer aus, indem er jährlich die schönsten Rosen zu Hunderten treibt. Er ist wirklich der König aller Rosenbäume und Rosenstöcke.

In Schottland ermordete kürzlich ein 84jähriger Mann seine 85jährige Frau im Zanke darüber, wie sie ihre goldene Hochzeit feiern wollten.

Noth der Weber im Gebirge.

In No. 29 der Breslauer Zeitung erschien folgender Aufruf, über dessen erfreulichen Erfolg die folgenden Nummern derselben Zeitung berichten.

Aufruf an die ganze Provinz!

Es hat in No. 26 dieser Zeitung mit vollem Recht ein Menschenfreund die Frage gestellt: „wo sollen wir uns hinwenden, wenn wir den armen Webern im Gebirge eine Gabe spenden wollen?" und zugleich den Wunsch ausgesprochen, es möchten die Namen derer veröffentlicht werden, welche einige Zeit zur Hilfeleistung jener Armen opfern wollten. Diese Stimme aus der Ferne, die vom Herzen zum Herzen spricht, ist uns jetzt herzlich willkommen um so mehr, als wir ihrer bereits nach vorangegangenen wiederholten Schilderungen des Zustandes unserer Weber mit Sehnsucht geharrt. Wir erklären hiermit frei und unumwunden, daß wir es nicht für ein Opfer, sondern für unsere heiligste Pflicht erachten, dazu beizutragen, die drückende und über alle Beschreibung traurige Lage der Weber im Gebirge durch alle zu Gebote stehenden Mittel zu mildern, wo möglich zu beseitigen. Wir dürfen nicht erst die Schattengestalten, die Trauerscenen und die Schreckensbilder jener Leidenden in grellen Farben vorführen, um das Mitgefühl edler Menschen zu erwecken, wir sind der festen Ueberzeugung, daß unser Ruf nach Hilfe in den Herzen aller Freunde und Brüder mit lautem Schlage wiederhallen wird. In einer Zeit, in der der Mensch das Losungswort und Helfen das Feldgeschrei geworden, können auch wir mit Zuversicht auf die lautere Gesinnung rechnen, ächter Menschenfreunde bauen, welche in dem Unglücke ihrer Brüder und Schwestern ihr eigenes gewahren. In diesem mächtigen Vertrauen rufen wir allen Wohlgesinnten der Hauptstadt und der Provinz zu, sich sobald als möglich zu vereinen, um die Weber im Gebirge vor dem äußersten Schrecken der Noth, vor dem Hungerleiden, zu bewahren Augenblickliche Spenden würden schon sehr viel Gutes bezwecken, aber bei der großen Anzahl der Weber nicht Alles, weil für den Einzelnen die Gabe zu klein und nicht nachhaltig genug sein würde, und für Alle der Gaben zu viele sein müßten. Das Grundprinzip des Vereins muß daher tiefer die Phasen durchdringen und auf der Hauptquelle alles Glücks, der Arbeit, basirt sein. Sind wir im Stande, allen Webern eine angemessene und andauernde, aber auch verhältnißmäßig belohnende Arbeit zu verschaffen, so haben wir das erste Ziel unseres Strebens erreicht. Das zweite wird auf eine physisch- und moralisch-vernünftige Erziehung der verwahrlosten Kinder der Weber, als Hauptagens einer sittlich-freien und selbstständigen Thätigkeit, reflektiren müssen. Um die Mittel und Wege aufzufinden, vermöge welcher wir dies zu erreichen im Stande sind, ist es nothwendig, daß sich eine Gesellschaft konstituire, die in vereinter materieller und geistiger Kraft zu diesem Streben hinwirke. Mögen daher alle wahren Männer der Humanität und der Gerechtigkeit sich zur Bildung eines solchen Vereins anschließen und zu diesem Behufe ihre Namen aufzeichnen.

1) Für Geldbeiträge zur vorläufigen Gründung eines Fonds, zu deren Empfangnahme die Expedition der Bresl. Zeitung, und aus der Nähe des Gebirges der unterzeichnete Kaufmann Härtel in Freiburg gern bereit sind;

2) für eine nach Maßgabe der Unterschriften anzuberaumende Versammlung, in der die Angelegenheiten der Weber und die Abhilfe ihrer drückenden Armuth einer sorgfältigen und vielseitigen Besprechung unterzogen werden soll, wozu ganz besonders erfahrene Kaufleute mit ihrem Beistande willkommen sein möchten.

Diese Namensunterschriften finden ebenfalls in der Expedition der Breslauer Zeitung statt, und in der Nähe des Gebirges können dieselben auch an Unterzeichnete durch briefliche Mittheilung erfolgen. Ein Plan zur bestmöglichen Verwendung der Geldbeiträge wird dann von Unterzeichneten der Versammlung vorgelegt und der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Möge dieser Aufruf seinen Einfluß durch die ganze Provinz zum Besten unserer armen, gedrückten Weber im Gebirge geltend machen!

Härtel, Kaufmann in Freiburg. Dr. Kirschner, prakt. Arzt in Freiburg.

Dr. Pinoff, praktischer Arzt in Schweidnitz.

Wir übertragen diesen Aufruf darum auch in unsre Lokalblätter, weil wir es für nothwendig erachten, daß er möglichst allgemein bekannt und beachtet werde. —

Richte nur Keiner — das ist die einzige Bitte, die wir dem Aufruf beifügen — bei seiner Ent-

scheidung über die Frage, ob? und wie? auch er hier helfen könne, seine Augen auf die Paläste der Reicheren, um darnach den Maaßstab an sein Können in dieser Sache anzulegen; sondern blicke Jeder hinab tief und immer tiefer in die Hütten, wo ein menschliches Opfer nach dem anderen hinsiecht, wo die Armuth und ihr furchtbares Gefolge den Menschen von Stufe zu Stufe tiefer ins Elend drängt, bis sie ihn endlich zur Religion der Verzweiflung, d. h. von Laster zu Laster, von Verbrechen zu Verbrechen treibt: dahin richte der Leser seinen Blick und erinnere sich dabei, daß es dieselbe heilige Weihe, deren er als seiner höchsten sich rühmt, daß es die Weihe menschlicher Wesen ist, deren jene Unglücklichen unter dem Druck entmenschter Verhältniße verlustig gehen müssen: denke Jeder daran, und wir sind überzeugt, daß er sich im Stande nicht nur, nein! daß er sich verpflichtet, durch seine eigne Menschlichkeit aufs heiligste verpflichtet fühlen wird, seine Hülfe zu bieten, und zwar nicht auf Grund eines vorübergehend angeregten Gefühles selbstsüchtiger Barmherzigkeit, sondern auf Grund der tiefmenschlichen Gefühle der Gerechtigkeit und Bruderliebe.

Um den Menschenfreunden ihren Anschluß an den Verein zu erleichtern, sind die verehrlichen Redactionen der Gebirgsblüthe und des Beobachters bereit, Unterzeichnungen und Beiträge in Empfang zu nehmen, sie an den Verein zu befördern und als Rechnungs-Ablegung in ihren Blättern zu veröffentlichen. Die allgemeine Veröffentlichung erfolgt in der Breslauer Zeitung. S. Nr. 32.

Franz Schmidt.

Tags-Begebenheiten.

Breslau, 9. Febr. Heute Morgen kurz vor 1 Uhr wurden die Bewohner Breslau's durch den Schreckensruf „Feuer" aus dem Schlafe aufgeschreckt. Unbekannt mit der Gegend, wo dasselbe ausgebrochen war, liefen im ersten Schrecken die zur Hülfe Herbeieilenden, ohne eigentlich recht zu wissen, wohin sie sich begeben sollten, in den Straßen umher. Kein Rauch, keine Röthe am Himmel zeigte die Brandstätte an, und auch am Elisabeth-Thurm war die gewöhnliche Signal-Laterne nicht ausgesteckt. Bald jedoch wurde bekannt, daß der Brand vor dem Sandthore stattfinde, und die zuerst Hinzugekommenen konnten nunmehr bald die Ursache davon sehen, weshalb bisher weder der Rauch noch die Flamme selbst wahrnehmbar gewesen. Zuerst brannte das Feuer im Innern der an der Leichnamsmühle auf der neuen Sandstraße belegenen Fournir-Schneide- und Oelmühle, soviel der dicke Qualm erkennen ließ, in den, dem Wasser zunächst gelegenen hölzernen Werken. In dicken, von dem heftigen Winde getriebenen, fast undurchdringlichen Wolken wälzte sich der Rauch, mit Funken vermischt und von der im Innern wüthenden Gluth geröthet, über die Leichnamsbrücke die Oder hinauf, während außen von den Flammen noch wenig sichtbar wurde. In wenigen Minuten jedoch entfesselte das verderbliche Element seine ganze Wuth. Die Flammen ergriffen das ganze Pfahl- und Räderwerk der Oelmühle, der Schneidemühle, so wie der Leichnamsmühle. Mit einer furchtbaren Gewalt schlugen dieselben zum Himmel empor, und bemächtigten sich zuerst der Leichnamsmühle, die in kurzer Zeit wie ein Flammenmeer wogte. An ein Löschen dieses Gebäudes konnte nicht mehr gedacht werden, da selbst auf der Leichnamsbrücke, auf welche der starke Wind die Gluth hintrieb, wegen der ungeheuern Hitze es niemand mehr aushalten konnte. In purpurrothen Massen prasselten jetzt, von dem in der Oelmühle befindlichen Oele genährt, die Flammen in ungeheuren Massen empor, und auf eine schauerliche Art vermischte sich ihr knatterndes Geräusch mit dem Rauschen der Mühlräder, die ihrer Hemmungen beraubt, in schnellen Gang gerathen waren. Bald jedoch sollte sich der furchtbare Brand noch weiter verbreiten, und eine Ausdehnung gewinnen, welche am hiesigen Orte seit vielen Jahren nicht erlebt worden ist. Durch die hölzernen Verbindungen zwischen der Leichnamsmühle, der Oelmühle und der Sandmühle theilte sich das Feuer in kurzer Zeit auch der letztern mit. Jetzt hatte die Gefahr den höchsten Punkt erreicht. Von der ungeheuern Gluth gerieth das Gebälk der Leichnamsbrücke, das auf der neuen Sandstraße gegenüberstehende Pfarrhaus, theilweise auch das daneben stehende Gebäude in Brand. Auf der entgegengesetzten Seite in der Mühlgasse ergriffen die Flammen das an die Sandmühle stoßende Gebäude, und in wenigen Minuten entzündeten sich durch die excessive Hitze zwei auf der Mühlgasse, der Sandmühle gegenüberstehende Häuser von Bindwerk, ein an diese stoßendes massives Haus und

das Seitengebäude der Apotheke. Nur mit großen Anstrengungen gelang es, das Pfarrhaus, das danebenstehende Gebäude auf der Sandstraße und die Brücke zu erhalten. Die übrigen fünf auf der Mühlgasse belegenen erwähnten Häuser wurden vollständig ein Raub der Flammen. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, dem weitern Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun, und namentlich das vordere Gebäude der Apotheke zu retten. Im Ganzen sind einschließlich der Sand- und Leichnamsmühle und der damit verbundenen Oel- und Schneidemühle, 7 Gebäude total abgebrannt. Ein Mann, früher Caffetier, ist an Händen, Armen und im Gesichte stark verbrannt, und hat in das Hospital abgeliefert werden müssen. Das Gesicht und die Augenlieder sind mit starken Brandblasen bedeckt, und dergestalt angeschwollen, daß der Verunglückte die Augen nicht öffnen kann.

Paris. Der Messager meldet den Tod des Generals Bertrand, der am 31. v. M. in seiner Vaterstadt Chateaurour gestorben ist, und fügte folgenden kurzen Nekrolog bei. Am 10. August 1793 schloß sich Bertrand als Nationalgardist einem Bataillon an, das freiwillig nach den Tuilerien marschirte, um den König zu schützen. Später trat er in das Genie-Corps und diente mit Auszeichnung in Egypten, wo er zum General-Lieutenant ernannt ward. Nach der Schlacht bei Austerlitz, wo er sich mit Ruhm bedeckte, nahm ihn Napoleon unter seine Adjutanten auf. Nach Duroc's Tod ernannte ihn der Kaiser zum Groß-Marschall des Palastes. Er focht mit Auszeichnung bei Spandau, Friedland, Wagram, Lützen, Bautzen, Leipzig und Hanau. 1814 ging er mit Napoleon nach St. Helena. Nach der Schlacht bei Waterloo folgte er Napoleon in das Exil, in welchem er treu verharrte. Die Geschichte kennt nicht viele Beispiele so treuer Ergebung, so standhafter Treue, so reiner und treuer Erinnerung.

Waldenburg. Nach der im Monat Dezember 1843 aufgenommenen statistischen Tabelle beläuft sich die Einwohnerzahl des Waldenburger Kreises auf 26,236 männlichen und
28,148 weibl. Geschlechts, zusammen
54,384.

Darunter leben 9,684 Männer und ebensoviel Frauen in der Ehe.

Evangelische Christen sind	49,582
Römisch katholische Christen	4,770
Juden	32
Summa	54,384.

Taubstumme befinden sich darunter 50, Blinde 41. Gebäude befinden sich in den Ortschaften des Kreises: 32 zum öffentlichen Gottesdienste, 69 Schulhäuser, 30 zur Aufnahme und Verpflegung Hilfsbedürftiger, 16 zur Versammlung und Geschäftsführung der Behörden, 56 zu andern Zwecken der geistlichen und weltlichen Civil- und Communal-Behörden bestimmte Gebäude, 6135 Privat-Wohnhäuser, 527 Fabrik-Gebäude, Mühlen und Privat-Magazine, 2872 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Auflösung des Homonymen in No. 6:

Locke.

Räthsel.

In stiller Anmuth kommt's gezogen
Wie Rosendecken blüht es auf,
Und durch des Aethers blaue Wogen
Steigt es mit gold'ner Pracht herauf.
Kannst du des Räthsels Lösung finden?
Zwei Silben mögen dir's verkünden.

Wohl giebt es eine mächt'ge Heerde,
Von keinem Auge noch gezählt,
Sie weidet herrlich fern der Erde,
Vom Glanz des ew'gen Lichts beseelt,
Willst du der Lämmer Namen kennen,
Die dritte Silbe wird ihn nennen.
Am frühen Tag erscheint das Ganze,
Und steigt empor mit heit'rem Sinn,
Und in des Morgens jungem Glanze
Verkündet's die Gebieterin,
Und folgt ihr nach durch alle Weiten,
Sprich, kannst du mir das Räthsel deuten?

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu № 7 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg den 15. Februar 1844.

Chronik.

Kirchsp. Waldenburg v. 9. b. 15. Febr.

Geb. Den 6. Febr. der Ch. Kühn in Altw. T. Den 31. Jan. dem Bergm. Wagner in Altw. S.

Getr. Leinwandhdlr. Reiß in Dittmannsd. mit Igfr. H. Radeck hies. Schankwirth Flegel mit Wittfr. Hauffe dies. Bergh. Krügel in Ditteresd. mit J. Kluge das. Bergmaurer Kürschner in O.-Waldenb. mit Igfr. H. Rüffer in Hermsd. Bergm. Päsler mit R. Schubert in Steingrund.

Gest. Des Bergm. Scharf in Altw. T. 2 M. am Krampf. Bergm Mantel in N.-Weisstein 71 J. 7 M. am Schlagfluß. Des Schmied Riedel in Altw. S. 11 M. am Krampf.

Bekanntmachungen.

Danksagung.

Die wahrhaft rege Theilnahme, welche sich am 9. d. M. bei der Beerdigung unsers theuren Gatten, Bruder und Schwagers, des Bürger und Schuhmachermstr. Carl Schubert, durch die so zahlreiche Grabebegleitung an den Tag legte, sprach unsern tiefbetrübten Herzen Trost zu. Wir fühlen uns daher verpflichtet allen Denjenigen, insbesondere der Wohllöbl. Schuhmacher-Zunft hiermit unsern innigsten Dank abzustatten und zugleich den herzlichen Wunsch auszusprechen, daß Sie der Höchste noch recht lange vor ähnlichem Schicksale bewahren möge.

Waldenburg den 13. Februar 1844.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Um den Consumenten den Ankauf des benöthigten Siedsalzes allgemein zu erleichtern, ist eine Königliche Salz-Verkaufs-Stelle (Sellerei) in Waldenburg errichtet und die Verwaltung dieser Sellerei dem dortigen Kaufmann Herrn Zedlitz übertragen worden. Demnach kann der Salzbedarf vom 1. März d. J. ab aus der Sellerei zu Waldenburg gegen den Faktorei-Preis von 12 rtlr. für die Tonne à 405 Pfd. **netto**, auch in kleineren Quantitäten bis zu 1½ Pfd. herab bezogen werden, was wir hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringen.

Schweidnitz den 10. Februar 1844.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Auktions-Anzeige.

Auf den 18. d. M. Nachmittags von 2 Uhr ab, werden im hiesigen Gerichtskretscham aus dem Nachlasse der verstorbenen Bauersfrau Fiebig geb. Jentsch eine Menge gute Kleidungsstücke, Wäsche und Hausgeräthe, außerdem aber auch noch eine fast neue Drehbank mit Zubehör, ein neuer Weberstuhl, ein Spuhlrad und verschiedenes andere Webergeräthe, gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige hiermit einladen.

Nieder-Salzbrunn den 6. Februar 1844.

Das Ortsgericht.

Zu dem am 18. Febr. c. stattfindenden Maskenballe wird Herr Maskenverleiher Sachs aus Breslau einige Tage vorher eine Auswahl Charakter- und Phantasie-Masken sowie Dominos, im Gasthofe „zur goldnen Krone" zu mäßigen Preisen bereit halten. Dieses zur gefälligen Nachricht für die resp. Theilnehmer des Balles welche davon Gebrauch machen wollen.

Waldenburg den 7. Februar 1844.

Das Comité des Balles.

Veränderungswegen ist meine zu Heinrichau belegene Wasser-Mühle mit Mahl- und Spitzgang, und einem Garten, aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei mir selbst zu erfragen.

W. Welz, Müllermeister.

Mein zu Ob.-Waldenburg belegenes, zu einer Fabrik-Anlage sich gut qualificirendes Bleich-Etablissement nebst Stärk- und Trocken- (Hänge-) Haus und circa 16 Morgen bestem Wieseplan, auch einem starken und aushaltenden, guten Lehmlager, zur Errichtung einer Ziegelei besonders geeignet, beabsichtige ich unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen.

E. Leuschner.

Die Versicherung des Lebens dient zur Versorgung von Wittwen und Waisen, zur Sicherstellung vieler Gewerbsunternehmungen, zweifelhafter, nur vom längern Leben des Erborgers abhängender Schulden und überhaupt zur Beförderung des Wohlstandes in den Familien. Wem sollte nicht die Sorge für das Schicksal der Seinen, bei dem Gedanken, daß ein frühzeitiger Tod ihn aus ihrer Mitte und damit zugleich die Ernährungsquelle rauben könnte, schwer am Herzen liegen? Und wie sollte er denn in derartigen Instituten nicht das Mittel finden, durch geringe jährliche Opfer dieser Sorge sich zu entledigen?

Die Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellsaft zu Leipzig,

unter Beaufsichtigung des dasigen Magistrats seit einer Reihe von Jahren nur allein zum Besten ihrer Mitglieder wirkend, hat beschlossen am hiesigen Orte eine Agentur zu errichten und es ist dieselbe nach erlangter Ueberzeugung, daß durch jene Anstalt nur Segen im Kreise meiner Mitbürger verbreitet werden kann, von mir übernommen worden.

Ich bin mit Vergnügen zu unentgeldlicher Verabfolgung der Statuten u. s. w., wie zur Annahme und Beförderung von Anträgen bereit.

Waldenburg.

W. Hohenberg,
Agent der Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Jahrmarkts-Anzeige.

Die Band- und Putzwaaren- en gros- Handlung
des
J. Rosenthal in Schweidnitz,

besucht den bevorstehenden Waldenburger Jahrmarkt zum Erstenmal

mit ihrem wohl assortirten Waarenlager von seidenen, halbseidenen, baumwollenen und **leinenen Bändern** in allen beliebigen Breiten, wie alle Sorten **Posamentier-Waaren**, als: **Schnüre, Franzen, Borten**, u. s. w., **englische Strickgarne** und Vigoyne, **Nähseide, Zwirn** und **Nähgarn**. Für Putzmacher: außer einer großen Auswahl der neusten **seidenen Bänder**, auch alle Arten **Haubenzeuge** und **Spitzen** wie alle für das Putzgeschäft erforderliche Waaren.

Sämmtliche Artikel empfehle ich für Wiederverkäufer zu festen und billigsten Preisen.

Mein Stand ist auf dem Markte in der Baude vor der Thür des Fleischermeister Herrn Walther.

Veränderungswegen bin ich Willens meine Baustelle nahe an der Fabrik zu Ober-Waldenburg, aus freier Hand zu verkaufen, und bemerke hierbei: daß der Grund schon fertig auch 100 Stämme Holz so wie auch 20,000 Ziegeln nebst Sand dazu befindlich ist. Ich habe daher einen Termin auf Sonntag den 18. d. M. Nachmittag 2 Uhr auf dem Bauplatze zu Ober-Waldenburg bestimmt, wo dem Bestbietenden der Kauf zugeschlagen werden soll. Kauflustige und Zahlungsfähige werden hierzu ergebenst eingeladen.

Tannhausen den 5. Februar 1844.

Carl Neumann, Zimmermann.

Das in der Nähe des Hainbusches, an der Friedländer Straße gelegene Walk-Gebäude nebst Walkwerk, bietet zum Verkauf aus.

E Leuschner.

Ein unverheiratheter Jäger der mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht ein baldiges Unterkommen in eben dieser Branche. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Goldleisten

empfing in schönster Auswahl und empfehle solche zu geneigter Abnahme.

Waldenburg. F. A. Mittmann.

Dank und Bitte.

Allen verehrten Gönnern und Freunden zu Wüstewaltersdorf fühlen wir uns gedrungen bei der Verlegung unseres Wohnsitzes nach Ober-Salzbrunn, für das uns geschenkte gütige Wohlwollen, und die oft bewährte Freundschaft den innigsten und herzlichsten Dank mit dem Wunsche und der Bitte abzustatten, daß es Ihnen allen stets recht wohl ergehen, und Sie auch ferner uns in freundlichem Andenken behalten mögen, was bei uns, die wir als Unbekannte dort hinkamen, und dennoch uns so vieler Zuneigung erfreuen konnten, niemals erlöschen wird. — Zugleich empfehlen wir uns auch allen unsern verehrten hiesigen und auswärtigen Gönnern und Freunden zu gütigem Wohlwollen, mit der ergebenen Bitte, uns mit ihrem werthen Besuch in unserer hiesigen Gastwirthschaft gütigst zu beehren, und in Allem der bestmöglichsten und billigsten Bedienung stets versichert zu sein.

Ober-Salzbrunn den 8. Februar 1844.

Streubel und Frau,
Pächter des Gasthofs zum deutschen Adler.

Nürnberger Ultramarin.

Diese durch Feuer erzeugte herrliche Farbe in Blau und Grün erhält sich in jeder Beziehung gleich dem orientalischen Ultramarin, ist giftfrei und steht unveränderlich in Licht, Luft, Wärme, schweflichen und feuchten Ausdünstungen, sowie auf Kalkgrund. Unter Garantie dieser Eigenschaften empfehlen wir 10 verschiedene Nüancen in Blau und 2 in Grün, zu jeglicher Art Malerei, zum Lakiren auf Holz und Blech, zum Bläuen von Leinwand, baumwollenen Stoffe und Wäsche, des Papierstoffes im Holländer 2c.

Die Fabrikpreise ab hier sind für die No. 6 bis 0 von 11 sgr. bis 2 rtlr. 26 sgr. pro Pfd. Zollgewicht.

Nürnberg im Januar 1844.

Nürnberger Ultramarin-Fabrik.

Vorstehend gedachtes, sehr zu empfehlendes Fabrikat ist in allen Nüancen zum Fabrikpreise zuzüglich der Spesen, zu bekommen, bei

G. Leuschner.

Ergebenste Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich allen Freunden der Musik mit, aus dem vorzüglichsten Material nach den neuesten Verbesserungen gut und dauerhaft gearbeiteten Flügeln, wie auch Taffelform-Instrumenten, nach englischer und Wiener Art gebaut, und nimmt sowohl Bestellungen wie auch Reparaturen zur gewissenhaftesten und promptesten Ausführung.

Striegau den 10. Februar 1844.

Ernst Grauer, Pianofortevertfertiger wohnhaft bei der verw. Frau Koschwitz vis à vis der Post-Exped.

Ergebenste Anzeige.

Da ich mich nunmehr der Vergoldung und Versilberung auf galvanischem Wege unterziehe und bei der Hälfte des Preises, die kleinsten so wie die größten Arbeiten, bei derselben Güte wie früher, zu liefern in den Stand gesetzt bin, und sich die Vergoldung vorzugsweise zu Halsgeschmeiden, Tschako-Adlern, Fahrleder-Schlösser, Tabaksdosen, Blitzableiterspitzen, Guß- und Blecheisen 2c. eignet, auch Sachen welche sonst nicht mehr vergoldet werden konnten, kann ich jetzt so gut wie neu herstellen, so bittet bei reeller und prompter Bedienung um recht viele Aufträge ergebenst.

Waldenburg im Februar 1844.

F. Warmbt,
Gürtler und Gelbgießer.

Zwei in England geschmiedete, sehr schöne eiserne Leinwand-Pressen mit metallnen Muttern, stehen billig zum Verkaufen. Wo? besagt die Expedition dieses Blattes.

Gewässerter Stockfisch

ist zu haben bei

J. T. Hayn.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich von jetzt an und während der Fastenzeit stets mit gut gewässerten Stockfisch versehen sein werde.

Waldenburg den 1. Februar 1844.

Bachstein.

Gut gewässerter Stockfisch ist von heute an und die ganze Fastenzeit hindurch zu haben bei

Fr. Wallnisch.

Waldenburg den 6. Februar 1844.

Gefunden.

Drei Kopfzüchen sind gefunden worden und kann sich der legitimirende Eigenthümer selbige bei Unterzeichneten gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in Empfang nehmen.

Waldenburg den 9. Februar 1844.

G. Reichert, Stuben-Maler.

Es hat sich am 6. d. M. ein kleiner gelber Hund zu mir gefunden, der rechtmäßige Eigenthümer desselben kann ihn gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten wieder erhalten bei

A. Teichmann in Seitendorf.

Verloren.

Ein kleiner braun und weiß gefleckter langhäriger Wachtelhund welcher auf den Namen Neßtor hört, ist mir am 13. d. M. abhanden gekommen, derjenige welcher hierüber genügende Auskunft ertheilen kann, hat sich in der Expedition dieses Blattes gegen Erstattung der Futterkosten und einer angemessenen Belohnung zu melden.

Zu einem fetten Schwein-Ausknöcheln welches den 10. und 11. d. M. beginnt und den 17. und 18. beschlossen werden soll, ladet alle Freunde und Gönner hierzu ergebenst ein.

Neu-Craußendorf den 5. Februar 1844.

Gottlieb Dresler, Gasthofbesitzer.

Zum Wurst-Piknik

auf Sonntag den 18. und Dienstag den 20. d. Mts. zu frischen Waffeln und Pfannkuchen, ladet alle Freunde und Bekannte ganz ergebenst ein.

Nitschke,
Friedrichsruh in Neu-Salzbrunn.

Sonntag, Montag und Dienstag, als den 18., 19. und 20. Februar c. wird bei Unterzeichneten **Baumöl-Bier** stattfinden, wozu alle seine Freunde und Liebhaber desselben einladet.

Waldenburg den 14. Februar 1844.

Traugott Wehner,
Stadt-Brauer.

Zum Baumöl-Bier

zur Fastnacht als den 20. und 21. d. M., ladet Unterzeichneter ergebenst ein

Pohl, Brauer.

Neuhaus den 13. Februar 1844.

Den 18. d. M., als Sonntag findet im Saale des Gasthofes „zur Stadt Berlin"

Kränzchen

statt.

Zum **Tanz-Vergnügen** auf künftigen Sonntag als den 18. d. M. in der Hoffnung, ladet ergebenst ein

Waldenburg. J. Mirus.

Zur **Fastnachts-Musik** Dienstag, als den 20. Februar c., lade ich meine Freunde und Gönner hiermit höflichst ein, mit dem freundlichen Bemerken: daß für gutes Getränke und frische Pfannkuchen bestens gesorgt sein wird.

Hermsdorf.

C. Stumpfe, Gastwirth
zur Friedens-Hoffnung.

Zur Fastnacht

findet im Saale des Gasthofes „zur Stadt Berlin" Tanz-Vergnügen statt.

Zum Tanz-Vergnügen auf Fastnachts-Dienstag als den 20. d. M., ladet seine Freunde und Gönner ergebenst ein.

Hartau den 15. Februar 1844.

Ertel, Schankpächter.

Nächsten Sonntag, als den 18. d. M., findet in meinem Saale Tanz-Vergnügen statt, wozu ich meine Freunde und Gönner hiermit ergebenst einlade.

Dittmannsdorf den 13. Februar 1844.

Jahn, Brauermeister.

Zu vermiethen.

In meinem Hinterhause am Markte ist eine Stube zu vermiethen und zu Ostern a. c. zu beziehen.

Waldenburg. R. W. Pflücker.

Eine Stube nebst Alkove und den dazu nöthigen Belaß, ist zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Waldenburg den 7. Februar 1844.

A. Goldammer.

Getreide-Markt-Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 9. Februar 1844.	Beste. rtl.	sg.	pf.	Mittle. rtl.	sg.	pf.	Geringe. rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen	1	29	—	1	23	6	1	18	—
Gelber Weizen	1	22	—	1	18	—	1	14	—
Roggen	1	14	—	1	8	—	1	5	—
Gerste	1	1	—	—	27	—	—	23	—
Hafer	—	21	—	—	18	6	—	16	—
Freiburg d. 13. Febr.									
Weißer Weizen	2	—	—	1	26	—	1	22	—
Gelber Weizen	1	24	—	1	19	—	1	14	—
Roggen	1	11	—	1	8	6	1	6	—
Gerste	1	3	—	1	1	—	—	29	—
Hafer	—	22	—	—	21	—	—	20	—